Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger gebracht monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Anzeigenpreis die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 25 Pfg., Lokalpreis 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg., alles mit 50% Teuerungszuschlag. Zeitraub- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. 30 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonischer Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk. für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Anzeigenpreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Eintreibung, gemeinsame Anzeigen verich. Inseraten bedingen die Berechnung des Preis-Zeilenpreises. / Gelten nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 163. | Dienstag den 16. Juli 1918. | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Lebhafte Gefechtstätigkeit zwischen Aisne und Marne.

Wenn . . .

Man lebt in England nicht so in den Tag hinein, wie es manchmal den Anschein hat. Es gibt auch jenseits des Ärmelkanals schon Leute, die sich bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge an der Westfront Gedanken darüber machen, was werden soll, wenn — nun wenn Frankreich absolut nicht mehr weiterkämpfen kann und dann auch Italien militärisch oder wirtschaftlich zusammenbricht. Mit anderen Worten: wenn der große und gewaltige Vielverband, dieses zwanzig- bis dreißigköpfige Ungeheuer, den Krieg auf dem Festlande endgültig verloren geben muß. Und man ist gefühllos genug, diese Möglichkeit schon für dieses Jahr in Aussicht zu nehmen.

Eine Katastrophe, das Ende aller Dinge? Durchaus nicht. Der kühle britische Rechner hält unbewegten Herzens Umschau in der Welt, und da findet er zunächst einmal, daß es für Frankreich eigentlich längst Zeit sei, den aussichtslosen Kampf aufzugeben. Es sei nachgerade so geschwächt nach diesem ungeheuren vierjährigen Ringen, daß ein noch weitergehender Kräfteverlust — im Interesse Großbritanniens vermieden werden müßte. Nicht anders mit Italien. Denn wenn auch, nach dem russischen, diese beiden „lateinischen" Degen auf dem Festlande zerbrochen werden, wer solle da noch fernerhin für Englands Ruhm und Größe in Zukunft wieder einmal kämpfen? Allerdings, ganz ohne Opfer würden die beiden Verbündeten wohl nicht davonkommen, wenn sie sich heute oder morgen zum Frieden bereit zeigen. Aber man dürfe doch nicht nur an den Tag denken, sondern auch an das, was später kommt. Zum Beispiel an die ungeheure Entlastung, die mit der Beendigung des Festlandskrieges für England und für Amerika sofort gegeben wäre; wie sie den ganzen dann freiwerdenden Schiffsraum nutzbringend verwerten, wie sie ihre gesamte Flottenmacht ausschließlich gegen Deutschland ansetzen und die Blockade gegen unsere Küsten dann endlich so auf die Spitze treiben könnten, daß wir wie in einem völlig luftleeren Raum ersticken müßten. Nicht zu vergessen auch die finanzielle Erleichterung für die angelsächsischen Schatzmeister, denen die europäischen Verbündeten nun so lange schon auf der Tasche liegen. Durch den scheinbaren Triumph, der Deutschland einstweilen zufallen würde, dürfe man sich nicht bange machen lassen, auch in Frankreich und Italien nicht; daß würde nur eine recht vergängliche Siegesfreude für die Boches sein. Denn bei der vollständigen Absperrung von der Außenwelt und insbesondere vom Rohstoffmarkt würde ihre Wirtschaft sehr bald von den schwersten Erschütterungen heimgesucht werden, die Millionen heimkehrender Krieger würden weder Arbeit noch Brot finden, und über ein kleines würde das stolze Deutsche Reich zusammenbrechen. Dann würden England und Amerika ihm und seinen Verbündeten den Frieden diktieren, wie die Entente ihn immer erträumt habe und wie sie ihn brauche, und selbstverständlich würden dann auch Frankreich und Italien für alle ihre Leiden, die sie auf sich nehmen mußten, reichlich und überreichlich entschädigt werden. So ungefähr denkt sich der britische Rechner den Fort- und den Ausgang des Krieges, wobei natürlich von den ehemaligen Bundesgenossen, die militärisch bereits in der Versenkung verschwunden sind, kein Aufhebens weiter mehr gemacht wird.

Woher diese anmutigen Gedankengänge bekannt geworden sind? Aus den Veröffentlichungen einer angesehenen norwegischen Zeitschrift, der man keinesfalls irgendwelche Voreingenommenheit gegen die Engländer nachsagen kann. Sie beeilt sich auch, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen Zukunftsplänen doch wohl ein Rechenfehler mit unterlaufe, den man nicht ganz gering veranschlagen dürfe. Einmal hätten die Deutschen genügend bewiesen, daß die Not erfinderisch macht. Wer hätte ihnen zugetraut, daß sie mit ihrer Wirtschaft, fast völlig auf sich selbst gestellt, den Krieg so lange würden aushalten können; aber ihre Ersatzindustrien, die zahlreichen neuen Erwerbszweige hätten das Gegenteil von Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt, also müsse man annehmen, daß sie auch für die frei werdenden Arme ihrer Krieger schon ausreichende Beschäftigung finden würden. Und überdies: glaube man wirklich, daß Deutschland sich ruhig abschlachten lassen werde, wenn England und Amerika sich nicht auch endlich entschließen wollten, die Waffen niederzulegen? Würde es dann nicht seine besten Kämpfer nach dem Orient schicken, den Suezkanal zu erobern suchen, Indien bedrohen und also das Genick und das Herz Englands zu treffen wissen? Oder glaubt man etwa in London, daß die deutschen, an Zahl und Kampftüchtigkeit überlegenen deutschen Streiter nicht zu fürchten seien, zumal angesichts der ungeheuren Entfernung von der Operationsbasis, die England dann zu überwinden hätte? Wäre nicht der volle Zusammenbruch der britischen Weltherrschaft die unausbleibliche Folge, wenn man es dann auch noch auf diesen Kampf ankommen ließe? Die Sache bleibt immerhin ernsthaft zu überlegen, meint die norwegische Freundin des englischen Volkes . . .

Allerdings, das möchten auch wir glauben: sogar sehr zu überlegen. Es kommt immer wieder darauf hinaus, was bei uns so ziemlich die Überzeugung des ganzen Volkes ist: daß, nachdem wir den Krieg im Osten siegreich beendet haben, die endgültige Entscheidung auf den Schlachtfeldern des Westens fallen wird und muß — sofern unsere Feinde nicht vorher es für gut finden, die Hand zum Frieden zu reichen. Lassen sie es aber auf diese Entscheidung ankommen, dann wird damit auch der letzte Trumpf für sie verloren sein. Auf dem Festlande sowohl wie auch anderwärts.

Friedens- und Kriegsziele.

Belgien als Faustpfand.

Amtlich werden jetzt die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers im Hauptausschuß zur belgischen Frage, die zunächst für vertraulich erklärt worden waren, wörtlich veröffentlicht. Der Kanzler sagte danach über Belgien:

„Was die Zukunft Belgiens betrifft, so bedeutet die Okkupation und der gegenwärtige Besitz Belgiens nur, daß wir ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen haben. Im Begriff des Faustpfandes liegt es, daß man das, was man als Pfand in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis geführt haben. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten.

Wir wünschen genau so, wie ich schon am 24. Februar gesagt habe, daß das nach dem Kriege wiedererstandene Belgien als selbständiges Staatswesen keinem als Vasall unterworfen, mit uns in guten freundschaftlichen Verhältnissen lebe.

Sicherungen.

Der Kanzler fuhr fort: Diese Seite meiner Politik steht durchaus im Zusammenhang mit den allgemeinen Richtlinien, die ich Ihnen bereits dargelegt habe. Wir führen den Krieg als Verteidigungskrieg. Weil wir ihn als Verteidigungskrieg führen, weil uns von Anfang an jede auf die Weltherrschaft gerichtete Tendenz ferngelegen hat, darum werden auch unsere Friedensziele dementsprechend. Was wir wollen, das ist die Unversehrtheit unseres Gebietes, das ist freie Luft für die Entwicklung unseres Volkes, insbesondere auf dem wirtschaftlichen Gebiete, das ist natürlich auch die notwendige Sicherung für künftige schwierige Verhältnisse. Das trifft vollkommen auch für den Standpunkt zu, den ich Belgien gegenüber einnehme.

Ansprache König Ludwigs.

In München hielt der König von Bayern bei einer Soldatenvereidigung eine Rede, in der er sich ähnlich wie der Kanzler über die Kriegsziele äußerte. Er sagte u. a.: „Wir waren in unseren Siegen jederzeit bereit zu einem ehrenvollen Frieden. Unsere Feinde haben aber die sehr bescheidenen Anträge mit Hohn zurückgewiesen. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als weiter zu kämpfen und zu siegen, bis unsere Feinde einsehen, daß ihre Anstrengungen erfolglos bleiben. Wir wollen einen Frieden, der unsere Zukunft sichert, der uns freie Bahn schafft zu Wasser und zu Lande, so daß jeder Deutsche, wo er auch sich befindet, sich sicher fühlen kann."

Englische Zwei- und Eindeutigkeiten.

Lloyd George sagte in einer Rede an amerikanische Truppen: „Wir fordern nicht einen Meter Gebiet von Deutschland und wir wünschen nicht, es desjenigen Besitzes zu berauben, auf den es ein Recht hat." — Die letzte Wendung ist bewußt zweideutig. Bekanntlich behaupten unsere Feinde, wir hätten kein Recht auf Elsaß-Lothringen. Auch unser Recht auf Posen, Westpreußen und Schlesien hat Präsident Wilson bestritten. In Wahrheit handelt es sich für Lloyd George nur darum, die angelsächsischen Kriegsziele territorialer und wirtschaftlicher Art — Eroberung der asiatischen Türkei, Ägyptens und Persiens, Zerstörung unseres Kolonialbesitzes und Vernichtung des deutschen Welthandels — zu erreichen.

Der Schatzkanzler Bonar Law, unzweifelhaft neben Lloyd George die mächtigste Person unter den britischen Ministern, hat sich dagegen bekanntlich ganz eindeutig vor wenigen Tagen zu den berüchtigten Geheimverträgen, die auf die Zerstückelung Deutschlands und Österreich-Ungarns hinauslaufen, bekannt, und bei der Eröffnung des zwischenparlamentarischen Handelstages in London sagte er, wie jetzt britische Blätter melden, über Deutschland: „Ein wildes Tier ist auf freier Bahn. Auf es einzureden, sich mit ihm auseinanderzusetzen, hat nicht den geringsten Nutzen. Nur eins bleibt hier übrig — es zu vernichten. Und es ist unsre Pflicht, und die Pflicht aller uns verbündeten Völker, unsre Zähne aufeinanderzusetzen, bis dieses Ziel erreicht ist."

Poincarismus.

Bei seiner Ansprache an das diplomatische Korps, die Poincaré halten wird, wird er, nach Pariser Meldungen, die Versicherung erneuern, daß die Entente keinen Anlaß habe, direkte oder indirekte Friedensvorschläge zu machen. Solche müßten von den Mittelmächten ausgehen.

Poincaré, der verfassungsgemäß fast unverantwortliche französische Präsident und Advokat aus Lothringen ist die Seele der französischen Revanchepolitik gewesen und derjenige, der durch Doumergue und Ribot von den Verbündeten die Zusicherung erhielt, Frankreich werde nach dem Siege die Reichslande, das Saartal und die Pfalz erhalten. Seine Hartnäckigkeit wird — rumänisch enden.

England gegen Rußland.

Die Maske fällt.

Rotterdam, 13. Juli.

Die britische Regierung hat jetzt amtlich bekanntgegeben, daß die Murmanküste von nun an englisches Gebiet sei. Das Reutersche Bureau erfährt, daß beträchtliche Ententestreitkräfte die Murmanküste schützen. Weitere Truppen werden ausgesandt.

Damit wird der feindselige Akt gegen die Sowjetregierung offiziell bestätigt und die weiteren Ereignisse werden wohl ergeben, daß von der Murmanküste aus jetzt der Verband selbst zum Sturz der Bolschewisten schreitet, nachdem seine Helfershelfer, die Moskauer Putschisten, erfolglos blieben.

Die Bolschewisten haben alle Kriegsvorbereitungen in Nordrußland getroffen. In Archangelsk wurden auf Befehl Lenins 300 serbische und italienische Offiziere verhaftet. Die Sowjetregierung erklärte, sie sei zum Kriege entschlossen, wenn der Streit um die Murmanküste nicht in guten geregelt werden könne, was nach der jetzigen britischen Meldung ausgeschlossen ist.

Weitere russische Rüstungen.

Der „Daily Chronicle" meldet aus Moskau, daß große Streitkräfte der Bolschewisten nach dem fernen Osten unterwegs seien. Zunächst habe man die Absicht, Irkutsk wiederzunehmen. Auch gegen die Tschecho-Slowaken in Wladiwostok wird ein Angriff vorbereitet. Der Korrespondent des Blattes sagt, daß die Stimmung in Petersburg trotz der Sozialrevolutionäre immer mehr ententefeindlicher werde, sogar in den bürgerlichen Kreisen ließe sich das bemerken. Man fürchtet, daß Rußland wieder in einen militärischen Konflikt gerate und diesmal mit der Entente, nachdem England an der Murmanküste, Japan im Osten und die Franzosen mit einem Bataillon in Charbin eingebrochen sind.

Über neue Unruhen in Moskau und Arbeiterausständen in Petersburg liegt eine Reihe Meldungen aus Paris und London vor, die zum Teil alte Vorfälle wieder aufwärmen, zum Teil offenbare Stimmungsmache sind.

Der mißglückte Luftangriff auf Coblenz.

Berlin, 13. Juli.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli hat ein amerikanisches Geschwader von 6 Flugzeugen versucht, die Stadt Coblenz mit Bomben anzugreifen. **Der Angriff scheiterte vollkommen.** Keines der Flugzeuge ist dazu gekommen, seine Bomben abzuwerfen. 5 Flugzeugen dieses Geschwaders wurde die Rückkehr über die eigenen Linien verwehrt, sie fielen sämtlich in unsere Hand. Die Besatzungen wurden bis auf wenige lebend gefangen.

Seit über einem Jahre haben sich die Amerikaner wieder und wieder gerühmt, mit Tausenden von Flugzeugen die Städte Westdeutschlands in Schutt und Asche zu legen und dem deutschen Volke durch ihre Luftwaffe die entscheidende Niederlage zu bereiten, die alle Machtmittel Englands und Frankreichs ihm nicht hätten beibringen können. Der Luftangriff auf Coblenz war der erste größere selbständige Versuch der Amerikaner, er ist kläglich gescheitert. Schmerzliche Erfahrungen am eigenen Leibe haben die amerikanischen Flieger den Unterschied zwischen Prahlerei und Wirklichkeit gelehrt.

Mannschaftsmangel der englischen Handelsflotte.

Ein buntes Völkergemisch war es, das „U. . . ." vor wenigen Wochen nach der Versenkung eines englischen Zuckerdampfers im Atlantischen Ozean in Rettungsbooten antraf. 79 Mann zählte die Besatzung. Doch die allerwenigsten der Leute waren Engländer, in erster Linie nur

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF